download unter www.biologiezentrum.at

Flecken, welche normaler Weise weiss gefärbt sind, einen mehr oder minder lebhaften rostigen (röthlichgelben bis braunröthlichen) Farbenton, dessen Intensität oberhalb der Kropfgegend, an dieser selbst und an den Wangenfedern am stärksten entwickelt ist, während von der Oberbrust an abwärts eine lichtere Nuancirung platzgreift. Das Abdomen ist ebenso wie das Gefieder der Oberseite normal weiss betropft. An den Mundwinkeln und Wangen finden sich ebenfalls einige vereinzelte weissgefleckte Federchen eingesprengt.

In seiner hervorragenden Schrift „Der Wanderzug der Tannenheher durch Europa im Herbste 1885 und Winter 1885/86“[3]) hat Dr. Rudolf Blasius — meines Wissens zuerst — auf das Vorkommen braunröthlich gefleckter Individuen des Tannenhehers aufmerksam gemacht und mehrere derartige Exemplare in seiner monographischen Studie verzeichnet. Bezüglich der muthmasslichen Entstehungsursache des abnormen Colorites theilt Herr Dr. Rudolf Blasius die Ansicht des Prof. Fatio in Genf mit, zufolge welcher die eigenthümliche Fleckung an Hals und Brust der Tannenheher durch den Genuss von Haselnüssen hervorgerufen wird; der geehrte Herr Verfasser selbst hält es dagegen für wahrscheinlicher, dass die farbliche Veränderung des Gefieders durch das Wühlen der Vögel nach Nahrung, namentlich im Pferdedünger, entstehe.[4])

Obschon ich nicht in der Lage bin, für die Entscheidung der vorliegenden Frage einen ausreichenden Beweis beizubringen, so möge es mir doch gestattet sein, einige Thatsachen anzuführen, von welchen ich glaube, dass dieselben wenigstens zur Klärung des Sachverhaltes dienen dürften und fernerhin einige Gründe namhaft zu machen, welche mich bestimmen, der Anschauung des Herrn Professor Fatio beizutreten und dieselbe zu unterstützen.

Vor Allem möchte ich darauf hinweisen, dass auf die von Herrn Dr. Blasius beregte Art und Weise zwar eine schmutzig gelbliche Trübung des Gefieders entstehen kann, nicht aber eine so lebhafte, rostbräunliche Färbung, wie eine solche z. B. das Grazer Exemplar aufzuweisen hat. Individuen, deren Gefieder ein unrein gelbliches Colorit zeigte, sind im Jahre 1885 mehrfach beobachtet, beziehungsweise erlegt worden und es ist rücksichtlich dieser Exemplare weiterhin auch nachweisbar, dass die gelbliche Färbung derselben auf die von Herrn Dr. Blasius bezeichnete Art, nämlich durch Verunreinigung an Dungstätten, verursacht wurde.[5]) Diese Erscheinung dürfte hauptsächlich an Exemplaren der schlankschnäbeligen Tannenheherform constatirt worden sein, welche auf ihrem letzten grossen Wanderzuge mit dem so vielen hochnordischen und aus menschenleeren Gegenden stammenden Vögeln eigenen Mangel an Lebenserfahrung mit besonderer Vorliebe frequentirte Fahrstrassen besuchte um dort ihrer Nahrung nachzugehen. Die dickschnäbelige Form des Tannenhehers, wenigstens soweit es die alpine betrifft, dürfte dagegen nur in sehr seltenen Fällen in ähnlichen Situationen anzutreffen sein.[6])

Es ist nun auffällig, dass bei einem so bedeutenden Vergleichsmateriale, wie es Dr. Rudolf Blasius zu Gebote stand, unter 90 Exemplaren der var. leptorhyncha, welche in dessen mühevoller Arbeit dem Wesentlichen nach charakterisirt werden, sich nicht ein einziges Individuum erwähnt findet, dessen Hals oder Brust röthlichgelbe oder braunröthliche Tropfenfleckung trug, während unter 65 Exemplaren der var. pachyrhyncha vier in dieser Weise gefärbte Vögel aufgeführt werden.[7]) Weit entfernt davon aus dem Gesagten etwa den Schluss ziehen zu wollen, dass die bräunliche Hals- und Brustfärbung nur bei der dick-, nicht aber auch bei der schlankschnäbeligen Form vorkomme, möchte ich damit nur angedeutet haben, dass nach den bisherigen Erfahrungen die erstere Varietät anscheinend nicht allzuselten das fragliche Colorit aufweist, während es für die andere Form, vielleicht (und sogar wahrscheinlich bloss in Folge Zufalles, noch nicht nachgewiesen werden konnte.

Dieser Umstand nun lässt sich, wie ich glaube, sehr wohl mit der Erklärungsweise des Herrn Professor Fatio in Zusammenhang bringen, wenn man sich die Ernährungsverhältnisse der beiden Tannenheherformen vergegenwärtigt.

Nach den eingehenden Untersuchungen, welche Dr. Rudolf Blasius in dieser Beziehung vorgenommen hat, ergibt sich als Resultat, dass zwar die Nahrung bei beiden Varietäten im grossen Ganzen eine übereinstimmende ist, dennoch aber gewisse und zwar nicht unwesentliche Unterschiede in den speciellen Ernährungsverhältnissen jeder Form vorliegen, indem die schlankschnäbeligen Tannenheher, soweit es sich um Vegetabilien handelt, fast ausschliesslich auf den Samen der Arve oder Zirbelkiefer angewiesen sind, während die dickschnäbelige Varietät sich nur zum Theil von Zirbelnüssen, hauptsächlich dagegen von Haselnüssen nährt.[8])

(Fortsetzung folgt.)

[3]) Internation. Zeitschr. „Ornis“, Jahrg. II, Heft 4.

[4]) l. c. p. 49 et p. 101.

[5]) Vergl. l. c. insbesondere p. 18 (Anmerk.) p. p. 35 (Nr. 9). Zu dem pag. 29 erwähnten Exemplare, welches am 20. October 1885 in den sumpfigen Niederungen des Drauecks auf einer Chaussée erlegt und Herrn Professor Dr. A. v. Mojsisovics zugesandt ward, ersucht mich dieser zu bemerken, dass das Individuum der schlankschnäbeligen Form zugehört. Dieser Vogel wurde beim Durchsuchen des Pferdedüngers beobachtet und trägt am Gefieder der Unterseite unverkennbare Spuren dieser Beschäftigung; die Subcaudales sind durchaus trübgelblich gefärbt, auch an Bauch und Brust ist die Fleckenzeichnung von demselben schmutzigen Farbstoffe getränkt. Die Verschiedenheit dieses Colorites und der rostfarbenen Färbung, welche ich oben besprach, ist evident.

[6]) Wohl nur in sehr schneereichen Wintern!

[7]) l. c. p. 43 (Nr. 47, 48) et p. 49 (Nr. 131, 132).

[8]) Vergl. l. c. p. 94 ff.

Zwei neue Brutplätze des kleinen Fliegenfängers (Muscicapa-Eritrosterna parva) in Neu-Vorpommern.

Von Major **Alexander** von **Homeyer**.

Der grösste Feind des Naturforschers ist das Gedächtniss. Dies wurde mir wiederum klar bei einem Besuche des Dr. Rudolf Blasius, Ende Mai 1883, welcher in den Stadtwaldungen Anklams (südlich der Peene) gern mit dem kleinen Fliegenfänger zusammen kommen wollte. Als ich ihm im mit einzelnen Kiefern durchsetzten Buchwald bei einem hoch in der Krone singenden Vogel zurief: „Das ist er!“ kam auf den Schuss

download unter www.biologiezentrum.at

statt seiner der schwarze Fliegenfänger (Muscicapa atra s. luctuosa) herunter.

Jahrelang hatte ich durch die Freundschaft des Dr. Bolle den kleinen Fliegenfänger im Käfig gehalten, und damals von ihm jeden Ton gekannt, — aber 19 Jahre hatte ich den Vogel nicht wiedergehört (zuletzt Ende Mai 1864 bei Cudowa, s. Journ. f. Ornith.) und so war Manches dem Gedächtniss entschwunden. So konnte es kommen, dass ich einen — allerdings abweichend singenden schwarzen Fliegenfänger für den Zwergfliegenfänger hielt.

Längst schon bin ich wieder orientirt, und kenne ich jetzt Muscicapa parva im Buchwalde, wenn ich nur einen Ton höre zwischen den etwas ähnlichen Gesängen des Buchenlaubvogels (Phylopneuste sibilatrix). Komisch bleibt mir die bei Anklam erlebte Verwechslung aber doch, um so mehr, als ich beim ersten neuen Zusammentreffen mit dem wirklichen Zwergfliegenfänger — und das an einem Orte, wo er bestimmt nicht zu vermuthen war — beim ersten Aufflackern den Gesang sofort ganz bestimmt wusste, mit welcher Art ich es zu thun, während ich damals bei Dr. Blasius schwankte und nur vermuthete.

Ich bin Ende Mai und Anfang Juni 1887 drei Mal mit ihm zusammengekommen und immer nicht gar weit von der Meeresküste ab.

Meine Tagebuchsnotizen besagen darüber.

1. 26. Mai Greifswald:

Ich gehe ½10 Uhr Vormittags durch die Stadtpromenade. Das Wetter ist mild und schön, sonnig. Sylvia philomela singt. Ueberall schreien junge Staare in den Kästen. In der Höhe des Bahnhofes, da wo der alte Wallgraben ziemlich dicht mit verschiedenen Baumarten bewachsen ist, wo alljährlich Sylvia atricapilla und Hypolais hortensis in 2—3 Paaren singen und nisten, klingt laut und klar die Strophe:

„Zied, zied, zied, idam, idam, idam" an mein Ohr. — Ich stutze und horche, und wieder dieselbe Strophe. — Das ist ja Muscicapa parva, denk' ich — ganz gewiss, und ich horche und beobachte weiter. Da ist der kleine Vogel, er hüpft oben in den Zweigen eines blühenden Apfelbaumes. — Nach kurzer Zeit verlasse ich den Platz, eile zu Hause, um mir ein Fernglas zu holen. Ich war meiner Sache ganz gewiss, doch nahm ich schnell Friedrich (das Handbuch über Stubenvögel) zur Hand und las über den Gesang. Da steht die Strophe wiedergegeben:

Tink, tink, tink, eida, eida, eida. Ich sehe in mein Notizbuch und vergleiche beide Strophen, — es war kein Zweifel, es war Muscicapa parva.

Nach Verlauf von 20 Minuten sass ich an richtiger Stelle in der Promenade auf einer Bank, das Vögelchen war ruhig. Sollte es weiter gezogen sein? Staare fütterten dicht vor mir ihre Jungen in einem Kasten mit Trittstange, dann flogen sie fort. Eine Krähe kommt, setzt sich auf die Trittstange — die jungen Staare werden laut und recken die Köpfe zum Flugloch hoch hinaus, die Krähe langt hinein, und fliegt im nächsten Momente mit einem jungen Staare davon. — Weg mit den Tritthölzern!

Zied, zied, zied, idam, idam, idam, klingt es wieder in lieblich glockenreiner Weise; mein Fliegenfängerchen ist wieder da. Er ist in der hohen Esche, er fliegt wieder zum blüthenreichen, flach abgekuppelten Apfelbaum und so habe ich meinen Operngucker vor den Augen und das Vögelchen klar vor mir. Es ist ein jüngeres Männchen ohne Roth an der Brust. Die Bewegungen sind ganz die der Laubsänger (Hypolais, Phylopneuste), eilfertig auf Insectenjagd in den Laubkronen, gelegentlich auch tiefer. Das Vögelchen sitzt kaum stille, ist immer in Bewegung, hüpft rasch durch das Gezweig, nimmt Kerfe von den Blättern ab, oder springt ihnen nach, wenn sie davon fliegen, schnappt selten wirklich fliegend, lockt loid, stürzt hüpfend 2—3 Schritt weit durch Gezweig, schnappt — singt, und fliegt zum nächsten oder nächstnächsten Baum, singt dort so fort und jagt von Neuem durch das Gezweig.

Nachmittags 3 Uhr bin ich wieder auf dem Platze, vom Fliegenfänger ist nichts zu hören.

Um 6 Uhr singt er im Garten des Landgerichtes, also circa 600 Schritt vom Vormittagsplatze ab. O weh, das ist ein schlechtes Zeichen, wo bleibt meine Hoffnung, in den Lindenbäumen der Promenade den Zwergfliegenfänger nisten zu sehen. Der Gesang ist hell, klar, weit schallend, fast so laut wie von Sylvia atricapilla. Am alten Platze ist alles still, unser Vogel ist noch auf der Wanderung, oder vielmehr auf der Weibersuche. — Und so ist es auch, ich habe ihn nie wiedergehört. Ihm zu Liebe war ich auch einige Mal im Buchwalde Eldena's, aber vergebens.

2. 6. Juni. Behrenshagen.

Ich bin einige Tage zum Besuch bei Herrn von Stumpfeld Lilienanker auf Behrenshagen und Daskow pp. Majorat bei Damgarten.

Wir machen manche Fahrt durch den hohen Buchwald und horchen. Der schwarze Storch zieht vorüber, Sylvia sibilatrix singt massenhaft, die Tauben rucksen, immer noch keine Zwergfliegenfänger, — da fahren wir in einen wirklichen Buchhochwald ein, der so dicht und schattig ist, dass kaum ein Sonnenstrahl das Blätterdach durchbrechen kann und da klingt es glockenrein:

Cied, cied cied, jemm, jemm, jemm. Wir haben ihn, wir sind mit Muscicapa parva zusammen. Auch das Weibchen zeigt sich, getrieben und verfolgt vom Männchen, doch immer am Platze bleibend. — wir befinden uns auf dem Brutplatze.

Dieses Vögelchen mit röthlicher Kehle ruft das cied wie das jemm gewöhnlich, drei Mal hintereinander, also ganz so wie der Promenadenvogel, doch kommen auch Aenderungen vor, wie 3 : 4, 4 : 2, 4 : 4.

Wir waren mehrere Mal auf dem Platze. Herr von Stumpfeld war so freundlich, meinen Studien zu Liebe den Wagen stundenlang auf dem Platze halten zu lassen. Hier trieb sich das Männchen selten hoch oben in den Zweigen herum, vielmehr unterhalb der Buchenkrone in den niederen Aesten aber immer noch 30—40 Fuss vom Boden. Sein Betragen beim Nahrungsuchen, Locken (loid) und Singen war genau so, wie von dem in der Greifswalder Promenade; zeigte sich ihm das Weibchen, so folgte er demselben, fleissig loid, loid lockend.

Nach einiger Zeit war immer das Weibchen wieder verschwunden. Es machte auf mich den Eindruck, dass das Nest bereits fertig, und das Weibchen beim Eierlegen war oder beim ersten Brüten. Vom Wagen aus — wir fuhren am Platze hin und her — haben viel nach dem Neste, aber vergebens gesucht.

3. 8. Juni.

Wir machten eine Wagentour nach dem Saaler Bodden. Im Buchwald des Herrn von Zanthier (Pütnitz) hörten wir den Zwergfliegenfänger:

Cied, cied, cied, wuwi, wuwi, wuwi. Hier wird cied im gleichen Ton gesungen, während die wuwi-Strophe fallend ist, oder wie Frau von Stumpfeld meinte die ersten 4 Töne hoch, die beiden letzten tiefer. Die Regel betreffs der einzelnen Strophen war auch hier 3 : 3, doch kamen auch Aenderungen vor von 4 : 2, von 2 : 4, von 3 : 4.

download unter www.biologiezentrum.at

Während der Fliegenfänger vom sechsten seinen Aufenthalt im grossen, geschlossenen alten Buchwald genommen, hatten wir es hier nur mit einer frei vorspringenden Zunge zu thun, die von 3 Seiten mit Feld umgeben war. Das erwählte Plätzchen unseres Vogels war je nachdem nur 50—100 Schritt vom freien Land entfernt. Der Buchenbestand war sehr dicht (schattig also), und die einzelnen Bäume circa drei Viertel Fuss stark. — Dieses Vögelchen hatte einen ganz besonders lauten und klangvollen Gesang, es rief das cied weitschallend glockenrein, und das wuwi sanft heran. Es dürfte nicht angezweifelt werden, dass auch dieses Vögelchen auf der Brutstätte sich befand. Beide Brutplätze (Behrenshagen und Pütnitz) waren circa eine halbe Stunde von einander entfernt.

Stellt man die Gesangsnotirungen (incl. Friedrich) zusammen:

Tink, tink, tink, eida, eida, eida,
Zied, zied, zied, idam, idam, idam,
Zied, zied, zied, jemm, jemm, jemm,
Zied, zied, zied, wuwi, wuwi, wuwi,

so wird man eine ganz ausserordentliche grosse Uebereinstimmung finden. Ich machte die Notirungen sofort beim Gesang selbst und halte das für sehr gut, man kommt damit dem Gedächtniss zu Hilfe. Ohne diese Aufzeichnungen würde ich sicherlich mich nicht mehr so genau des Gesanges in seiner Eigenart erinnern können. Viele Ornithologen machen es gerade so, wie ich, viele aber verwerfen diese Methode. Gern bin ich bereit, eine bessere Methode anzunehmen, aber so lange mir dieselbe nicht genannt und bekannt wird, bleibe ich bei Vater Bechstein. Das zaunkönigartige (Troglodytes parvulus) Schnarren scheint ein Schreck-, Angst- oder Warnungslaut zu sein.

Ich habe betreffs Muscicapa parva noch mehrere Buchwaldungen Neu-Vorpommerns „abgehorcht", doch vergebens. Wer ein Mal den höchst charakteristischen Gesang kennt, d. i. in sich aufgenommen hat, wird bei einiger musikalischer Beanlagung ihn im Walde unter den Gesängen von Laubvögeln, Meisen, Schwarzköpfen sofort herauserkennen. Der Ton hat übrigens einige Aehnlichkeit mit den Volltönen der Meisen. Die Stärke der Stimme bei einem so kleinen Vogel setzt geradezu in Erstaunen. Das Benehmen des kleinen Fliegenfängers auf dem Brutplatze sowohl, wie beim Nahrungssuchen hat stets den Charakter der grössten Eile und Rührigkeit.

Greifswald, dem 15. Februar 1888.

Wichtige ornithologische Beobachtungen im Kreise Spalato (Dalmatien) während des Jahres 1887 in knapper Anführung.

Von Prof. **Georg Kolombatović.**

Im Winter fiel die Abwesenheit des Regulus und die Seltenheit aller Turdus-Arten, welche auch in der darauffolgenden Jahreszeit fortdauert: im Frühjahre: das Erscheinen eines Exemplars der Cyanecula leucocyanea am 26. März und die Verzögerung des Eintreffens fast aller Arten um mehr als 20 Tage, sowohl in Betreff des Durchzuges als auch der Frühjahrseinwanderung besonders auf, ebenso auch die schwache Anzahl aller Arten von Sterna und Hydrochelidon, die auch beim Sommerdurchzuge sehr selten waren. Im Herbste war zu beachten: das Wiedererscheinen des Regulus; das verfrühte Erscheinen (schon am 1. October) des Chrysomitris spinus, der während der ganzen Jahreszeit aussergewöhnlich zahlreich auftrat; das Erscheinen des Vultur monachus, welcher am 4. November im Umkreise der Stadt erlegt wurde, was aber nur als ein ganz zufälliger Fall in diesem Kreise anzusehen, das verfrühte Erscheinen von Turdus torquatus, die am 1. November erlegt wurde; die aussergewöhnliche Menge von Tadorna cornuta vom 20. November bis 10. December; die Anwesenheit der Loxia curvirostra seit 2. November; die relative Seltenheit (im Vergleich mit anderen Jahren) von Alauda calandra, Lullula arborea und Fringilla coelebs bis zum 22. December, an welchem Tage erst sich die genannten Arten in sehr grosser Anzahl in die umliegenden Felder herunterliessen, während T. torquatus und die L. curvirostra schon früher erschienen waren; die fortdauernde Anwesenheit von Sterna cantiana in ziemlicher Anzahl vom 11. November an bis über das Ende des Jahres hinaus; endlich ganz besonders beachtenswerth das zahlreiche Erscheinen von Phileremus alpestris Linn. am 28. December, einer bis jetzt in diesem Kreise noch nicht constatirten Art. Erwähnenswert ist weiters, dass die in anderen strengen Wintern hier erschienenen Pyrrhula vulgaris, Plectrophanes nivalis, Bombycilla garrula in diesem Winter nicht zu bemerken waren. Vielleicht war das aussergewöhnliche und zahlreiche Erscheinen des Phileremus alpestris in der Umgebung von Spalato einem von den Alpen her und mit grosser Heftigkeit gekommenen Windstosse zuzuschreiben.

Spalato, 10. Februar 1888.

Eine kleine literarische Studie über den Auerhahn.

Von **Robert Eder.**

(Schluss.)

Den Auerhahn schildert der Verfasser folgendermassen: „Auch dieser Vogel ist einer von denen, bey welchen Männlein und Weiblein von einander sehr kenntlich sind: Dann der Han ist schwarz, die Henne aber an der Farb gänzlich wie andere wilde Hüner Arten, als Phasanen und dergleichen, und wie bey diesen, nemlich bey denen Phasanen, der Han mit seinen rothen Augen pranget, also hat auch der Auerhan der gleichen schöne Farb über denen Augen, und ist der Schnabel ebenfalls blaulicht anzusehen, dahingegen die Henne einen braunen Schnabel behält. Die übrige Leibes-Gestalt betreffend, geben die Auerhanen an Grösse einem Indianischen Han nicht viel nach, doch sind sie etwas geringer, und sehr viel kurzbeiniger, so dass sie so wol, wann sie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 012

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: Zwei neue Brutplätze des kleinen Fliegenfängers (Muscicapa-Eritrosterna parva) in Neu-Vorpommern. 48-50